



DELIUS KLASING

Leseprobe

CHRISTIAN LÖER / THOMAS LÖTZ

GRÖßER ALS REAL MADRID

Die Legenden des 1. Fußball-Club Köln

DELIUS KLASING VERLAG





VORWORT SEITE 14

PURE ELEGANZ 15

MÄNNER MIT GOLDENEN HÄNDEN 29

IM STRAFRAUM DER ANDEREN 39

KÜLT 55

AUF DER BANK 67

MIR KÖLSCHE 79

IM GEISSBOCKHEIM 93

BIEDER, ABER TOLL 103

COLONIA FANTASTICA 121

SIEGBURGER 145

TOP-10-STATISTIKEN 150

NAMENSREGISTER 151

Et Jeföhl

Die Älteren werden sich erinnern. Früher einmal nannte man den 1. FC Köln das »Real Madrid vom Rhein«, weil FC-Gründungspräsident Franz Kremer die schicken weißen Trikots des europäischen Spitzenvereins für seinen Club abgekupfert hatte.

Tatsächlich ist für einen FC-Fan, aber wem sagen wir das, sein Club natürlich mit Real Madrid überhaupt nicht zu vergleichen. Was ist denn bitte Real Madrid auch schon gegen den 1. FC Köln?

Gut, ein paar Meisterschaften und Europapokale mehr haben die Königlichen im Vereinsmuseum ausgestellt. Und, ja, das Bernabeu mag auch eine ganz nette Atmosphäre haben – aber was ist das im Vergleich zu jenem Stadion, das für uns immer Müngersdorfer Stadion heißen wird?!

Wenn unsere Hymne (eine Kopie des schottischen Traditionals »Loch Lomond«) erklingt, alle Zuschauer sich ligaunabhängig von ihren Sitzen erheben und mit voller Inbrunst mitsingen – das ist »et Jeföhl«. Einzigartig. Unverwechselbar. Untoppbar. Da kommt das Bernabeu mit seinem niedlichen »Hala Madrid« nicht mit.

Begegnet sind sich der FC und Real Madrid in Pflichtspielen übrigens exakt zweimal. In den beiden Endspielen um den UEFA-Pokal 1985/86 – der einzigen europäischen Finalteilnahme des FC – verloren »wir« das Hinspiel 1:5. Im Rückspiel, das wegen Kölner Fanausschreitungen im Halbfinale nach West-Berlin zwangsverlegt wurde, siegte der FC mit 2:0. Viel hätte nicht gefehlt und wir wären sogar sportlich einmal größer als Real Madrid gewesen.

Pure Eleganz



THOMAS HÄSSLER

»Icke« – allein in der großen Machowelt

Thomas Häßler spielte schon seit 1983 in Köln, doch erst an einem Novemberabend des Jahres 1989 betrat der kleine Mittelfeldspieler die ganz große Bühne. Die Nationalelf gastierte in Köln, ein Sieg (oder ein Unentschieden mit mehr als fünf Toren) gegen Wales musste her, um die Qualifikation zur Weltmeisterschaft in Italien zu schaffen. Rudi Völler hatte in der 25. Minute den frühen Rückstand ausgeglichen, doch noch in der Halbzeitpause bangte Deutschland um die WM-Teilnahme. Dann schlug Pierre Littbarski eine Flanke von der linken Seite, Häßler nahm den Ball volley und traf flach ins Eck. 2:1! Beckenbauers Auswahl war für Italien qualifiziert und gewann später in Rom den Titel.

Häßler, Freistoßgenie, Dribbelkünstler und ein Meister der Improvisation, hatte einen langen Anlauf benötigt, um Fuß zu fassen beim 1. FC Köln. Der gebürtige Berliner litt als Jugendlicher in der fremden Stadt unter Einsamkeit, Langeweile und Selbstzweifeln. Weil er sich vornehmlich von Frittiertem und Süßigkeiten ernährte, kämpfte er mit Gewichtsproblemen. Häßler tat sich schwer, dem Druck standzuhalten, den sein Talent produzierte. Einer wie er musste es bis ganz nach oben schaffen. Doch seine Seele war nur bedingt gemacht für die Machowelt des Spitzenfußballs.

Erst in der Saison 1987/88 schaffte er den Durchbruch. Christoph Daum, Häßlers Trainer aus Juniorenzeiten, gelang es, die Konzentration der Ausnahmebegabung ganz auf den Fußballberuf zu lenken. Den Rest besorgte Pierre Littbarski: Als der Superstar aus Paris zurück-

kehrte, dachte Häßler schon, Stammpplatz und Status seien verloren. Doch Littbarski machte seinem jungen Kollegen klar, dass sie gemeinsam Großes erreichen würden. Und genauso kam es. Bis Thomas Häßler unter geheimnisvollen Umständen für rund 15 Millionen Mark zu Juventus Turin wechselte. Der Verbleib der »Häßler-Millionen« ist bis heute ungeklärt.

Häßler blieb nur ein Jahr in Turin, dann schloss er sich dem AS Rom an, wohin er eigentlich schon aus Köln hatte wechseln wollen, weil er sich dort von seinem Nationalmannschaftskollegen Rudi Völler Hilfe bei der Eingewöhnung erhoffte. Nach Turin hatte er nie gewollt. Nach drei Jahren kehrte er in die Bundesliga zurück und kam über den Karlsruher SC zu Borussia Dortmund, wo er jedoch nur Ergänzungsspieler war und sich mit Trainer Michael Skibbe überwarf. Nach nur einem Jahr ging er zu 1860 München und prägte dort die letzte erfolgreiche Phase des Vereins.

Nach seiner Spielerkarriere kehrte Häßler als Techniktrainer zum 1. FC Köln zurück, war dort hoffnungslos unterfordert und fand nie seinen Platz in Daums Trainerteam. Was Häßler konnte, konnte man niemandem beibringen. Wie schon zu Spielerzeiten schien es oft, als sei sein eigener Ruhm eine Last für Thomas Häßler, den Welt- und Europameister und zweifachen »Fußballer des Jahres«. Am glücklichsten schien Thomas Häßler auch noch jenseits der 40, wenn er mit dem Ball am Fuß auf dem Rasen unterwegs war, wo er sogar noch als Mitglied des Trainerteams den Kölner Profis Knoten in die Beine spielte.

Geboren: 30. Mai 1966 in Berlin

Beim FC: 1984–1990

Bundesliga-Spiele für den FC: 149 (17 Tore)

A-Länderspiele: 101 (11 Tore)

Männer mit goldenen Händen



FRITZ EWERT

De Plaat

Mit **Günther Klemm** war Trainer Hennes Weisweiler einfach nicht zufrieden. Der ehemalige Torwart der deutschen Amateur-Nationalmannschaft war 1956 für den nach Gladbach entusiasmten Günter Jansen vom FSV Frankfurt verpflichtet worden, doch Weisweiler traute Klemm nicht viel zu. Also sollte es ein Düsseldorfer richten. Der zur Saison 1957/58 neu verpflichtete Fritz Ewert – ein gerade einmal 20-Jähriger, der bis dahin bei der TuRu Düsseldorf gespielt und es in die U-23-Auswahl des DFB geschafft hatte. Die Experten waren sich einig: ein großes Talent mit Stärken vor allem auf der Linie.

Am ersten Oberliga-Spieltag ging es für Ewert und seinen neuen Club dann auch gleich nach Düsseldorf, der FC gewann gegen die Fortuna locker mit 4:2 – aber Ewert hielt den Erwartungen Weisweilers in der Folge nicht stand, der in der Keeperfrage wankelmütige Weisweiler neigte sich nun wieder Klemm zu. Auf gerade neun Einsätze brachte es Youngster Ewert in seiner ersten Spielzeit auf der linken Rheinseite, aber immerhin: Beim Sitzen auf der Bank wurde er gleich mal Deutscher Vizemeister.

In der Folgesaison kam mit dem Ungar Péter Szabó ein neuer Trainer, und unter dem lief es für den wegen seiner mangelnden Haarpracht auch »de Plaat« genannten Ewert. Der Mann mit der Glatze wurde nicht nur die neue Nummer eins zwischen den Pfosten beim 1. FC Köln, im Oktober 1959 – in Köln hatte Trainer Oswald Pfau inzwischen Szabó abgelöst – debütierte Ewert beim 7:0 gegen Holland in »seinem« Müngersdorfer Stadion auch im DFB-Gehäuse. Doch

auf Dauer konnte sich Ewert in der Nationalmannschaft nicht durchsetzen, auf lediglich drei weitere Einsätze brachte er es. Am Herner und späteren Dortmunder Hans Tilkowski war Ende der 1950er- und in den 1960er-Jahren einfach kein Vorbeikommen.

Für immer verbunden ist Ewerts Name mit dem peinlichen 1:8 in Dundee im September 1962 im Europapokal der Landesmeister. Bei einem Kampf um den Ball wird Ewert vom Ellenbogen eines Schotten schwer am Kopf getroffen. Ewert ist benommen, aber ausgewechselt werden darf damals nicht. Also taumelt er weiter, fällt aber nicht und kassiert ordentlich Gegentore – 0:5 steht es zur Pause. Dann endlich wird er aus dem Spiel genommen und durch Verteidiger Anton Regh ersetzt.

Ewert stand in allen drei Meisterschaftsendspielen des FC zu Beginn der 1960er-Jahre, verlor gegen den HSV (1960) und den BVB (1963), gewann gegen Nürnberg (1962) und wurde 1964 erster Bundesliga-Meister – dann begannen seine Probleme. 1964/65 wurde Ewert von Anton Schumacher abgelöst, hatte im Jahr darauf noch zwölf Einsätze in der Liga. Schlussendlich standen die Zeichen auf Abschied, als der FC 1966 nicht nur mit Willi Multhaup die Verpflichtung eines neuen Trainers, sondern mit dem jugoslawischen Nationalkeeper Milutin Soskic auch die eines neuen Torwarts bekannt gab. Ewert, inzwischen 29 Jahre alt, verließ den FC und wechselte in die zweite holländische Liga zu Alkmaar 54, einem der beiden Vorgängervereine des 1967 gegründeten AZ Alkmaar.

Geboren: 9. Februar 1937 in Düsseldorf

Gestorben: 16. März 1990 in Swisttal-Heimerzheim

Beim FC: 1957–19966

Oberliga-Spiele für den FC: 129 (kein Tor)

Bundesliga-Spiele für den FC: 45 (kein Tor)

A-Länderspiele: 4 (kein Tor)

Im Strafraum der anderen



MAURICE BANACH

Der Unvollendete

Maurice Banach kam im Sommer 1990 als Zweitliga-Torschützenkönig aus Wattenscheid zum 1. FC Köln. Es war ein Transfercoup, die halbe Liga hatte dem westfälischen Sturmgenie nachgejagt. Nun sollte er den FC, damals noch ein Spitzenclub, in eine neue Epoche voller Titel führen.

Schon in seiner ersten Saison gelangen Banach 14 Tore – und sein zweites Jahr begann noch besser: Nach dem 17. Spieltag führte er die Torschützenliste neben dem Dortmunder Stéphane Chapuisat mit zehn Treffern an. Bereits Ende September hatten die Kölner den Vertrag mit ihrem neuen Publikumsliebbling um drei Jahre verlängert. Banach, so schien es, würde der nächste ganz große FC-Star werden. Es kam anders.

In Münster geboren, verbrachte Banach die Wochenenden gern in seiner Heimat. So auch den Samstagabend nach dem Kölner 0:3 am 16. November 1991 beim FC Schalke 04. Am Morgen des 17. November war Banach in seinem Opel Omega auf dem Weg zum Training nach Köln, als er auf der Autobahn 1 bei Remscheid erst in die Mittelleitplanke schleuderte und von dort gegen einen Brückenpfeiler krachte. Banach verbrannte in seinem Fahrzeug. Der Schock erschütterte den 1. FC Köln in seinen Grundfesten. Jahrzehnte später gibt es nicht wenige, die in Banachs Tod einen Auslöser des folgenden Kölner Niedergangs sehen. Bis heute ist Banach präsent beim FC. Er ist ein Mythos.

Der Sohn einer Deutschen und eines US-Soldaten, den er nie kennengelernt hatte, galt als Angreifer, der mit jenem Instinkt ausgestattet

war, der einen Offensivspieler zum Torjäger macht. »Mucki« wurde rasch einer der beliebtesten Spieler im Kölner Kader. Als er starb, stand er unmittelbar vor dem Debüt in der A-Nationalmannschaft. Beim Länderspiel der deutschen Elf drei Tage nach dem Tod des Stürmers in Brüssel gegen Belgien wurde eine Schweigeminute für Banach abgehalten. Das Bundesliga-Spiel der Kölner gegen Dresden wurde verschoben, und als der FC zwei Wochen nach Banachs tödlichem Crash 1:0 gegen den VfL Bochum gewann, fühlten sich die Leute im schweigenden Müngersdorfer Stadion wie auf einer Beerdigung.

Banach lebte für seine Familie, was er oft damit erklärte, dass er in seiner Jugend im Münsterland wegen seiner dunklen Hautfarbe regelmäßig herabgesetzt worden war. Seine Kinder sollten nicht als Außenseiter aufwachsen. Als er starb, hinterließ er zwei Söhne: Danny, geboren 1988, und Zico, Jahrgang 1991. Obwohl er auf dem Platz ein kraftvoller Spieler war, wirkte Maurice Banach immer bemerkenswert locker, nie verkrampft. Banach war keiner, der die Wut über eine schwierige Kindheit auf dem Platz rausließ. Seine Kollegen schätzten seinen Humor, trotz der Härten des Bundesliga-Geschäfts war Maurice Banach ein fröhlicher, freundlicher Typ. Entspannung fand er beim Angeln an den münsterländischen Seen. Deshalb, aber auch wegen seiner Freunde und vor allem seiner Familie, pendelte er regelmäßig nach Köln. Die Fahrt am 17. November 1991 wurde ihm zum Verhängnis. Maurice Banach wurde nur 24 Jahre alt.

Geboren: 9. Oktober 1967 in Münster

Gestorben: 17. November 1991 auf der Autobahn A1 bei Remscheid

Beim FC: 1990–1991

Bundesliga-Spiele für den FC: 49 (24 Tore)

Kult



HENNES

Der Bock

Hennes war ein Zirkuskind. Als der Kölner Zirkus Williams im letzten Kriegsjahr 1945 auf der Flucht war, fanden die fahrenden Leute eine fürchterlich abgemagerte Ziege am Wegesrand. Direktor Harry Williams nahm sich des Tieres an, vier Jahre später brachte die bestens erholte Ziege ein Zicklein zur Welt. Gerade ein Jahr war dieses alt, als der 1. FC Köln am 13. Februar 1950 im Williamsbau seine Karnevalssitzung beging. Der letzte Programmpunkt war gerade vorüber, als Carola Williams dem Verein ein Geschenk machte: einen Geißbock. Die FC-Entourage um Boss Franz Kremer war zunächst nur bedingt begeistert. Die Legende will es, dass der kleine Geißbock am sehr späten Abend den damaligen Spielertrainer Hennes Weisweiler mit einem kleinen Strahl markierte. Worauf die amüsierten FC-Männer das Tier mit etwas Sekt auf den Namen Hennes taufte. Der 1. FC Köln, damals selbst erst zwei Jahre alt, hatte endlich ein Maskottchen.

Nicht alle waren glücklich mit der Wahl. Der Geißbock galt als die Kuh des kleinen Mannes, und man wollte den ambitionierten 1. FC Köln nicht mit einem derart bescheidenen Wappentier versehen. Während sich andere Vereine prestigeträchtig mit Löwen oder Adlern schmückten, hatte Köln ein nur bedingt kampftüchtiges Tier mit umstrittenem Körpergeruch.

Doch die Kölner schlossen ihren Hennes bald ins Herz. Der Bock begleitete die Mannschaft zu den Auswärtsspielen – war er einmal verhindert, fühlten sich die Gegner herabgesetzt. Vom Jahre 1952 an prangte ein steigender Geißbock

auf den Trikots der Kölner, 1957 erschienen die Clubnachrichten erstmals als *Geißbock Echo*. Und im Jahre 1962 schuf der Bildhauer Werner Meurer ein Kapitel mit Fußballern und Geißbock Hennes am Kölner Dom. Die Kölner wurden im ganzen Land als die »Geißbockelf« bekannt.

Bis 1959 lebte Hennes auf einem Grundstück in der Marsiliusstraße, später auf dem Hof des Landwirts Peter Filz in Müngersdorf. Um Hennes die Reises Strapazen zu ersparen, verzichtete man ab Mitte der 1960er-Jahre allerdings darauf, ihn mit zu den Auswärtsspielen zu nehmen. Nur zwischen 1966 und 1970 lebte Hennes übrigens tatsächlich am Geißbockheim, dort teilte er sich ein Gehege mit den Geißböcken Oskar, den ein Schweizer Geschäftsmann dem FC geschenkt hatte, und Heinzchen, dem Geschenk eines Kölner Eisfabrikanten. Der Rummel schien Hennes prächtig zu bekommen. Er starb erst im biblischen Geißbockalter von 17 Jahren im November 1966 eines natürlichen Todes. Zwei deutsche Meisterschaften hatte er mit dem 1. FC Köln erlebt.

Die Nachfolger des Ur-Hennes amtierten weniger lang. Hennes II. verstarb 1970 infolge eines Schäferhundangriffs, obwohl sich hartnäckig Gerüchte hielten, er sei von Gladbacher Fans vergiftet worden. Hennes IV. erlebte die glücklichste Amtszeit aller Geißböcke. Mit ihm gewann der FC 1978 das Double, in seinem Sterbejahr 1982 wurde Köln Vizemeister. Eine ausgenommen traurige Bilanz verzeichnete dagegen Hennes VII.: Er musste nicht nur den ersten, sondern auch drei weitere Abstiege erdulden.

- A** Allofs, Klaus **Seite 42** | Allofs, Thomas **Seite 46**
- B** Banach, Maurice **Seite 41** | Breuer, Fritz **Seite 86**
- C** Čajkovski, Zlatko »Tschik« **Seite 69** | Caspers, Albert **Seite 95** | Cullmann, Bernd **Seite 119**
- D** Daum, Christoph **Seite 70** | De Munck, Frans **Seite 35**
- E** Engels, Stephan **Seite 89** | Ewert, Fritz **Seite 31**
- F** Fensch, Marcell **Seite 61** | Flohe, Heinz **Seite 128**
- G** Gerber, Roland **Seite 116** | Geromel, Pedro **Seite 25** | Görtz, Armin **Seite 120**
- H** Häßler, Thomas **Seite 17** | Hauptmann, Ralf **Seite 108** | Hemmersbach, Matthias **Seite 111** |
Hennes (der Bock) **Seite 57** | Herings, Rolf **Seite 84** | Higl, Alfons **Seite 115** |
Hönerbach, Matthias **Seite 109** | Horn, Timo **Seite 34**
- I** Illgner, Bodo **Seite 32**
- K** Knöpfle, Georg **Seite 72** | Kohler, Jürgen **Seite 139** | Konopka, Harald **Seite 123** |
Kremer, Franz **Seite 96**
- L** Langen, Stefan **Seite 85** | Lattek, Udo **Seite 102** | Lienen, Ewald **Seite 75** |
Littbarski, Pierre **Seite 26** | Löhr, Hannes **Seite 53** | Lottner, Dirk **Seite 82**
- M** Mennie, Vincent **Seite 66** | Michels, Rinus **Seite 73** | Müller, Christian **Seite 45** |
Müller, Dieter **Seite 135** | Munteanu, Dorinel **Seite 28**
- N** Neumann, Herbert **Seite 18** | Neururer, Peter **Seite 78** | Novakovič, Milivoje **Seite 54**
- O** Okudera, Yasuhiko **Seite 58** | Olsen, Morten **Seite 22** | Ordenewitz, Frank **Seite 60** |
Overath, Wolfgang **Seite 147**
- P** Podolski, Lukas **Seite 124** | Polster, Anton »Toni« **Seite 51** | Pott, Fritz **Seite 87** |
Povlsen, Flemming **Seite 47** | Prestin, Dieter **Seite 106**
- R** Regh, Anton **Seite 64** | Röhrig, Josef »Jupp« **Seite 90**
- S** Schäfer, Hans **Seite 136** | Scherz, Matthias **Seite 63** | Schnellinger, Kalr-Heinz **Seite 127** |
Schumacher, Anton **Seite 37** | Schumacher, Harald »Toni« **Seite 131** | Schuster, Bernd **Seite 21** |
Simmet, Heinz **Seite 132** | Steiner, Paul **Seite 113** | Stollenwerk, Georg **Seite 110** |
Strack, Gerd **Seite 105** | Sturm, Hans **Seite 81**
- T** Thielen, Karl-Heinz **Seite 100**
- V** Van Gool, Roger **Seite 48** | Voigt, Alexander **Seite 92**
- W** Weber, Wolfgang **Seite 140** | Weiland, Peter **Seite 99** | Weisweiler, Hennes **Seite 76** |
Welz, Gerhard **Seite 38** | Wilden, Leo **Seite 143** | Willmer, Holger **Seite 114** |
Woodcock, Tony **Seite 50**
- Z** Zimmermann, Herbert **Seite 144**

Bildnachweis:

Titelfoto/Rückseite: Imago

Coddou (Seiten 12/13)

Getty Images (Seite 108)

Horstmüller (Seiten 4/5, 20, 30, 35, 36, 44, 46, 52, 56, 61, 65, 66, 72, 73, 80, 86, 91, 97, 98, 101, 126, 141, 142, 144, 148)

Imago (Seiten 10/11, 16, 19, 23, 24, 27, 28, 33, 38, 40, 43, 47, 49, 50, 51, 54, 59, 60, 62, 68, 71, 74, 77, 78, 83, 84, 87, 88, 92, 94, 102, 104, 107, 109, 110, 111, 112, 114, 115, 117, 118, 120, 122, 125, 129, 130, 133, 134, 137, 138, 146)

Picture Alliance (Seite 85)

Ullstein (Seiten 8/9)

Witters (Seiten 6/7)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

ISBN 978-3-7688-3717-0

© Delius, Klasing & Co. KG, Bielefeld

Lektorat: Oliver Mingers (omnibooks), Niko Schmidt

Bildredaktion: Reinaldo Coddou H.

Redaktionsschluss: Februar 2014

Schutzumschlaggestaltung und Layout: Claas Möller, claasbooks.de

Lithografie: lithotronic, Berchtesgaden

Druck: Himmer AG, Augsburg

Printed in Germany 2014

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis
des Verlages darf das Werk weder komplett noch teilweise
reproduziert, übertragen oder kopiert werden, wie z. B.
manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer
Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und
Datenspeicherung.

Delius Klasing Verlag, Siekerwall 21, D - 33602 Bielefeld

Tel.: 0521/559-0, Fax: 0521/559-115

E-Mail: info@delius-klasing.de

www.delius-klasing.de